

Stationsbeschreibungen Notenweg

Museumsgarten am Bach-Museum / Thomaskirchhof



Der kleine Museumsgarten erinnert an den Lustgarten, den die Familie Bose, Bachs Nachbarn, Anfang des 18. Jahrhunderts an dieser Stelle anlegen ließ. Solch ein »Hausgarten« war damals äußerster Luxus. Die eng bebaute Innenstadt ließ eine derartige Verwendung kostbarer Flächen normalerweise nicht zu. Der damalige Lustgarten war etwa 32 Meter lang und 18 Meter breit und damit um einiges größer als der heutige Rosengarten. In ihrem Garten ließen die Boses barocke Zierbeete, Obstbäume und eine »Sommer Laube« anlegen. Die »figurirten Lust-Beete, Rabatten und Blumenstücke« waren mit Buchsbaum eingefasst. In der Mitte des Gartens befand sich ein steinerner Springbrunnen. Links neben dem Eingang gab es ein separates Höfchen für Hühner und anderes Vieh. Gut möglich, dass sich Johann Sebastian Bach und seine Familie öfters in dem Garten aufgehalten haben, wenn sie ihre Nachbarn besuchten.

(Quelle: www.bachmuseumleipzig.de)

Die Anlage des Barockgartens, der sich nach der archivalischen Überlieferung für Georg Heinrich Bose noch als „Kostenfalle“ erwiesen hatte, stellte sich für die Archäologie als absoluter Glücksfall dar, war damit dieses Areal mindestens seit der Barockzeit nicht mehr tiefgreifend und unterkellert bebaut gewesen. So hatten sich zahlreiche mittelalterliche und sogar vorgeschichtliche Siedlungsstrukturen erhalten. Unter dem Gartenhorizont und einer dünnen Lössschicht stand Geschiebemergel an. Auch dies ein erfreulicher Umstand und selten genug, da die Archäologen hier erstmals auf einer Fläche in der Leipziger Innenstadt die intakte Oberkante des geologisch anstehenden Bodens dokumentieren konnten. ...

Nach derzeitigem Bearbeitungsstand scheint die Keramik des neuen Fundorts Leipzig-Bosehaus sogar die älteste Keramik zu sein. Somit war das Areal am Thomaskirchhof vor etwa 7500 Jahre zumindest eine der ersten Stellen in Sachsen, an dem die ersten Bauern aus der Jungsteinzeit den dichten Wald gerodet hatten und sich sesshaft niederließen.

© Landesamt für Archäologie Sachsen, www.archaeologie.sachsen.de/download/L_152_web.pdf

[Siehe auch Notenspur-Station 18](#)

Der Garten kann nur mit einer Eintrittskarte in das Bach-Museum besichtigt werden.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag: 10:00–18:00 Uhr

Thomaskirchhof 15/16, 04109 Leipzig, Telefon: 0341 9137202

Foto: Elke Leinhoß

Mendelssohn-Denkmal an der Thomaskirche



Direkt vor dem Westeingang der Thomaskirche steht seit Oktober 2008 ein Nachguss des 1892 von W. Stein geschaffenen und während der Zeit des Nationalsozialismus zerstörten Mendelssohn-Denkmal. Ursprünglich befand sich das Denkmal vor dem Zweiten Gewandhaus im Musikviertel. Mendelssohn lebte und wirkte viele Jahre in Leipzig ([s. Notenspur-Station 2](#)), war ein Bewunderer Johann Sebastian Bachs und hatte im 19. Jh. den Anstoß zu dessen Wiederentdeckung gegeben.

"Felix Mendelssohn Bartholdy steht als 2,8 Meter hohe bronzene 'Gründerzeit-Figur mit Toga' auf einem gestuften Sockel aus Granit. Der obere Sockelteil wurde aus rotem Meißner Granit gefertigt, die unteren beiden Stufen bestehen aus grauem Granit. Die Gesamthöhe des Denkmals beträgt 6,8 Meter. Mendelssohn hält in der linken Hand eine Notenrolle und in der rechten, vor einem Notenpult stehend, einen Taktstock, ein Hinweis darauf, dass er als erster Dirigent im modernen Sinne wirkte. Zu Mendelssohns Füßen sitzt die Muse der Musik Euterpe auf den Stufen, auf eine Lyra gestützt. An den Seiten gruppieren sich je zwei musizierende Engel, die linken singend, die rechten auf Flöte und Violine spielend. Der Sockel trägt vorn den Namen des Tondichters und hinten die Inschrift 'Edles nur künde die Sprache der Töne'. Auf der linken Seite des Sockels symbolisiert eine Orgel in einem Bronze-Medaillon die geistliche Musik; auf der rechten Seite stehen Masken, eine Vase mit Tanzszene, Flöten und Schwert für die weltliche Musik.

Der Standplatz des Denkmals in den Grünanlagen des Dittrichrings hat räumlichen Bezug zur Thomaskirche, in der Mendelssohn Orgelkonzerte gab und eigene Chorkompositionen dirigierte, zum alten Bachdenkmal, das er stiftete, sowie zu zwei seiner Leipziger Wohnungen in Reichels Vorderhaus und Lurgensteins Garten." Quelle: [Wikipedia](#)

Mendelssohn-Denkmal, Dittrichring, Westportal Thomaskirche
Foto: Werner Schneider

Lutherkirche / Johannapark



Lutherkirche

Mit dem Bau der Lutherkirche wurde anlässlich des 400. Geburtstages von Martin Luther begonnen. Ihr Grundriss folgt einem lateinischen Kreuz. Das Gebäude ist ein gelungenes Beispiel eines neogotischen Kirchenbaues und fügt sich in ansprechender Weise in den von Gartenbaumeister Linné gestalteten Johannapark ein. Im Hauptportal befindet sich eine Mosaikarbeit, die das Gotteslamm mit Siegesfähnlein und Buch des Lebens darstellt. Darüber erscheint im Eingangsbereich die Lutherrose. Im Innenraum erhält die Kanzel besonderes Gewicht, in deren Brüstung in Holzschnitzerei die vier Evangelisten mit ihren Symbolen Stier, Löwe, Engel, Adler dargestellt sind.

Gemeinsam mit der Thomaskirche gehört die Lutherkirche zur Kirchgemeinde St. Thomas Leipzig. Zudem dient sie als geistliches Zentrum des [Bildungscampus forum thomanum](#). ([s. auch Notenbogen-Station 8](#))

Quelle: <http://www.kirche-leipzig.de/gemeinde/lutherkirche-zentrum-west/>

Lutherkirche, Ferdinand-Lassalle-Str. 25, 04109 Leipzig

Foto: Elke Leinhoß

Johannapark

Die zentrumsnahe Anlage ist gartenhistorisch eine der bedeutendsten in Leipzig – und überdies mit einer romantischen Geschichte verbunden. Das Schicksal der Bankierstochter Johanna Nathalie Seyfferth gab Mitte des 19. Jahrhunderts den Anstoß zur Schaffung des Parks.

Der Überlieferung nach wurde eine Ehe mit ihrer großen Liebe, dem Dornreichenbacher Gutsbesitzer Wilhelm von Minckwitz, wegen des Standesunterschiedes verhindert. Ihr Vater verheiratete sie mit einem Angestellten aus seinem Bankhaus. Kurze Zeit darauf verstarb Johanna – an „gebrochenem Herzen“, wie es hieß. Zu ihrem Gedächtnis stiftete ihr tief getroffener Vater den westlich seiner Villa gelegenen Park. Für die Planung konnte er die wohl größte Kapazität der Zeit verpflichten, den Kgl. Preußischen Gartendirektor Peter Joseph Lenné. Er konzipierte 1858 eine seinerzeit am Rande der Stadt gelegene Landschaftsparkanlage. Eine zentrale, auf den heutigen Rathausturm ausgerichtete Sichtachse und rahmende Gehölzstrukturen sind prägende Merkmale. Wasserflächen, eine feine Geländemodellierung und ursprünglich auch Schmuckpartien traten hinzu. Bei der Umsetzung durch Ratsgärtner Wittenberg wurden zwar die Details verändert, die grundsätzlichen Gestaltungsprinzipien aber beibehalten.

Seyfferth bestimmte die Anlage zur öffentlichen Nutzung und vermachte sie mit seinem Tod der Stadt – unter der Bedingung, dass nichts an der Gestaltung verändert werden dürfe und der Name Johannapark für immer beibehalten werden müsse. Zuvor hatte er sich gemeinsam mit Wittenberg erfolgreich für den Erhalt der Grünverbindung in westlicher Richtung zum Auwald eingesetzt. Ende der 1990er Jahre wurde der Johannapark nach gartendenkmalpflegerischen Gesichtspunkten und damit im Sinne Seyfferths saniert.

Quelle: http://www.leipziggruen.de/detail/2014_johannapark.asp?bURL=de/parks_und_gaerten.asp

Das Bürgersingen bringt an diesem Ort jeden Mittwoch von Mai bis August um 17 Uhr rund 200 Menschen zum Singen im Grünen zusammen. Wir wollen damit das Zusammenleben von Jung und Alt verbessern. Es gibt ein eigens gedrucktes Liederheft, das erworben oder ausgeliehen werden kann.

<https://www.buergerfuerleipzig.de/projekte/buergersingen>

Franz-Schubert-Stele / Clara-Zetkin-Park



Franz Schubert (1797-1828), der "Fürst der Lieder", war selbst nie in Leipzig – eine Ausnahme unter den herausragenden Komponisten des 19. Jahrhunderts – hatte aber auf die Stadt als Verlagsort große Hoffnungen gesetzt. Kurz vor seinem Tod erschien eine seiner Kompositionen bei Breitkopf & Härtel ([s. Notenspur-Station 8](#)), die nachmals eine Gesamtausgabe seiner sämtlichen Werke besorgten. Mehr als zehn Jahre später erklang im Ersten Gewandhaus ([s. Notenspur-Station 21](#)) erstmals Musik Schuberts: Unter Leitung Mendelssohns kam 1839 die von Schumann im Nachlass Schuberts entdeckte "große"

C-Dur-Sinfonie zur Uraufführung.

Vom 1891 gegründeten Leipziger Männerchor ging 1928 anlässlich des 100. Todestages von Franz Schubert die Initiative zur Errichtung eines Schubert-Denkmal aus. Ausgewählt und vom Rat der Stadt bestätigt wurde der Standort an der heutigen Anton-Bruckner-Allee im damaligen König-Albert-Park (heute Clara-Zetkin-Park). Da die Stadt jegliche finanzielle Unterstützung ablehnte, wurde das 1929 eingeweihte Denkmal durch Spenden der Leipziger Bürgerschaft finanziert. Zum Ehrenausschuss für das Denkmal gehörten u. a. Gewandhauskapellmeister Wilhelm Furtwängler und Thomaskantor Karl Straube. Der Entwurf für das 3,8 m hohe Denkmal stammt von der in Leipzig ansässigen Bildhauerin und Malerin Margarete Tschaplowitz-Seifert (1889–1977). Die hohe, schlanke Stele besteht aus drei übereinander gesetzten Granitsteinblöcken, deren Querschnitt ein gleichschenkliges Dreieck bildet. Das Denkmal - nach dem in Stuttgart war es das zweite für Schubert in Deutschland - ist eines der ersten in Leipzig, in dem konsequent wesentliche Formvorstellungen der Moderne in der Monumentalplastik verwirklicht sind. Die Inschrift auf der Rückseite unter einer stilisierten fünfsaitigen Leier lautet:

DEM GENIUS FRANZ SCHUBERTS GEWEIHT
AUF ANREGUNG DES LEIPZIGER MÄNNERCHORS I. J. 1929.

Clara-Zetkin-Park, Franz Schubert-Platz

Foto: Werner Schneider

Musikpavillon und Richard-Strauss-Platz / Clara-Zetkin-Park



Musikpavillon

Die ersten Ideen für den Bau eines Musikpavillons im (damaligen) König-Albert-Park gehen auf das Jahr 1908 zurück...Der Park und die Lebensqualität der Leipziger Bürgerschaft sollten durch öffentliche Konzerte belebt werden. Die damalige Stadtführung war von dieser Idee recht angetan. Allen voran der damalige OBM der Stadt, Dr. Dittrich, unterstützte dieses Projekt zeitlebens. Seiner Meinung nach würden öffentliche Platzmusiken bei den Bürgern großen Beifall finden.

Unter Leitung des Stadtbaurates Otto W. Scharenberg erhielt der Pavillon einen 8-eckigen Grundriss mit einer Länge von 10 m, einer Tiefe von 6,40m und einer Höhe von 9,70m. Das Fundament bildete ein massiver Betonsockel, als Grundpfeiler wurden Stahlsäulen eingesetzt. Für die Dacheindeckung wählte man Schiefer, nach unten abgeschlossen in einer Holzschalung. In den ursprünglichen Plänen des Hochbauamtes war eine Deckenmalerei verzeichnet, von der man jedoch aus Kostengründen absah. Skizzen für den Bau wurden 1912 vorab im Leipziger Tageblatt publiziert.

Die Gesamtwirkung sollte laut Hochbauamt durch eine entsprechende Malerei erhöht werden. Zu dieser Malerei war es aber aus Kostengründen nicht gekommen. ...

2012 konnte diese Ursprungsidee nach der Sanierung des Denkmals auf Initiative des Pächters E. Wiedenmann e.K. realisiert werden. In Zusammenarbeit mit Prof. Ottersbach der Fachklasse Malerei II initiierte der Pächter ein offizielles Studienprojekt an der renommierten Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB). Die Ausführung des 48 qm großen Bildes dauerte etwa sieben Wochen. Es zeigt die malerische und zeitgenössische Auseinandersetzung mit der Historie des Kulturstandortes. Am 14. September 2012 wurde das fertige Deckengemälde im Rahmen der 100-jährigen Jubiläumsfeier offiziell eingeweiht.

Quelle und Weiteres: <http://www.musikpavillon-leipzig.de/historisches.html>

Musikpavillon Clara-Zetkin-Park, Anton-Bruckner-Allee 11, 04107 Leipzig

Foto: Elke Leinhoß

Richard-Strauss-Platz

Richard Strauss, am 11. Juni 1864 in München geboren, ist nicht nur als Komponist von Opern und Tondichtungen berühmt, sondern auch als Dirigent. Zwischen 1887 und 1934 weilte er mehrfach in Leipzig und leitete im Zweiten Gewandhaus ([s. Notenrad-Station 3](#)) die Aufführung eigener Werke, z.B. *Also sprach Zarathustra* im Jahre 1907.

Der Platz in der Nähe des Musikpavillons im Clara-Zetkin-Park wurde schon 1925 zu Strauss' Lebzeiten nach ihm benannt – eine verspätete Würdigung zum 60. Geburtstag 1924 – und dort der kleine Gedenkstein aufgestellt. 1926 widmete man ihm eine ganze "Richard-Strauß-Woche" in Oper und Gewandhaus. ([s. Notenrad-Station 6](#))

Sechs Jahre darauf brachte das Gewandhausorchester unter seinem Kapellmeister Bruno Walter seine Suite "Schlagobers" im Gewandhaus zur Uraufführung. Ende April 1934 dirigierte Strauss ein Gewandhauskonzert "Zur Vorfeier des 70. Geburtstages des Meisters". Es war sein vierter und letzter Auftritt am Dirigentenpult des Gewandhauses. 1949 starb er in Garmisch-Partenkirchen. Einige Werke Richard Strauss' wurden in Leipziger Musikverlagen herausgebracht, z. B. beim Musikverlag C.F. Peters, Friedrich Hofmeister Verlag und Verlag Breitkopf & Härtel ([s. Notenspur-Station 8](#)).

Clara-Zetkin-Park

Der Clara-Zetkin-Park ist eine der populärsten Gartenanlagen Leipzigs. Gründe dafür dürften neben der zentralen Lage in der abwechslungsreichen Gestaltung mit Teich, Fontänenbassin, kleinen Hügeln, schattigen Gehölzpartien, Schmuckpflanzungen und zum Rasten einladenden Wiesenräumen liegen. Zwei Spielplätze und gastronomische Einrichtungen, das Schachzentrum, die alte Parkbühne und im Winter Rodelbahnen ermöglichen zahlreiche Freizeitbeschäftigungen. Trotz des aus den frühen Jahren der DDR stammenden Namens ist die heutige Anlage das Ergebnis einer längeren historischen Entwicklung.

Ratsgärtner Carl Otto Wittenberg schuf den teils waldartigen Bereich nördlich der Pferderennbahn bereits 1876/77 als Volksgarten Scheibholz. Die Grundstrukturen der nördlichen Parkteile einschließlich der Anton-Bruckner-Allee stammen von der hier 1897 veranstalteten sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung. Ein Jahr später gestaltete der nunmehrige Stadtgartendirektor Wittenberg das Gelände zum König-Albert-Park um. Der Musikpavillon und die Parterres beiderseits des Bassins kamen in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg hinzu. Mit der heutigen Namensgebung wurde der Park 1955 mit benachbarten Anlagen zum „Zentralen Kulturpark Clara Zetkin“ zusammengefasst. Dies stellte eine programmatische Entscheidung dar, mit der die Schaffung der meisten der genannten Kultur- und Freizeiteinrichtungen verbunden war. Nach Vorbild des Moskauer Gorki-Parks sollte die Anlage als Erholungsstätte für breite Bevölkerungsschichten einschließlich der Arbeiterschaft dienen.

Die Neuerungen aus dieser Zeit wurden größtenteils erhalten. Im Übrigen wird der Park heute aber auch unter Berücksichtigung seiner älteren gestalterischen Qualitäten gepflegt. Nicht zuletzt stellt er seit der Zeit Wittenbergs eine wichtige Grünverbindung vom innenstadtnahen Bereich zum Auwald dar.

Quelle: http://www.leipziggruen.de/detail/2014_clara_park.asp?bURL=de/parks_und_gaerten.asp

Zugang Ferdinand-Lassalle-Str., Karl-Tauchnitz-Str. oder Klingerweg (bedingt behindertengerecht), Straßenbahnlinien 1 und 2, jeweils Haltestelle Klingerweg

Sachsenbrücke / Clara-Zetkin-Park



Die Sachsenbrücke im Clara-Zetkin-Park hat sich längst zum Szene-Treff entwickelt. Besonders abends treffen sich hier Junge und Junggebliebene jeden Alters zum Musizieren, Tanzen und Schauen. Straßenkünstler sorgen für Entertainment, an jeder Ecke kann man einem anderen Musikstil lauschen, mehr oder weniger große Künstler geben ihr musikalisch Bestes. Es ist eine einzigartig entspannte Atmosphäre - man schwatzt, trinkt und zeigt sich, während Inline-Skater, Jogger und Radler ihre Bahnen ziehen und das Wasser im Elsterflutbett leise unter den Schlägen der Paddler plätschert.

"Die Brückengeländer scheinen aus Fahrradgestängen geschweißt zu sein, so dicht reiht hier ein Zweirad am nächsten. Auf den Bordsteinen sitzen bunt gekleidete Völker. Jeder kennt jeden, zu mindestens auf Facebook..." (Quelle: <http://www.leipzig-leben.de/sachsenbruecke-leipzig>)

Clara-Zetkin-Park [s. Notenweg-Station 04](#)

Foto: Elke Leinhoß

Gerhardscher Pavillon / Clara-Zetkin-Park



Der Gerhardsche Pavillon (Sonnentempel) wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im klassizistischen Stil errichtet und stand ursprünglich im Gerhardschen Garten im Bereich der heutigen Lessingstraße. 1908 musste der Garten einer Neubebauung weichen, der Pavillon kam an seinen derzeitigen Standort in der Nähe der Klingerbrücke.

2012 wurde der Pavillon, dessen Eigentümer die Stadt Leipzig ist, vollständig renoviert.

Clara-Zetkin-Park [s. Notenweg-Station 04](#)

Foto: Elke Leinhoß

Palmengarten



Im Jahre 1893 fand hier die Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung anlässlich des 50jährigen Bestehens des Leipziger Gärtner-Vereins statt. Das Gelände wurde nach Plänen des Leipziger Landschaftsgärtners Otto Moßdorf gestaltet.

Wenige Jahre nach der Ausstellung wurde ein Wettbewerb für die Schaffung eines Palmengartens nach dem Vorbild von Frankfurt am Main ausgeschrieben. Den ersten Platz des Wettbewerbes belegte der

Gartentechniker Eduard May aus Frankfurt am Main. Otto Moßdorf erhielt für seine Gestaltung den zweiten Preis und wurde mit der Umsetzung des Siegerentwurfs beauftragt. So trug der 1899 eröffnete Palmengarten doch in einigen Bereichen eher die Handschrift von Otto Moßdorf.

Das Kernstück des Palmengartens bildete das Gesellschaftshaus mit einem angeschlossenen Palmenhaus der Architekten Schmidt und Johlige. Der gusseiserne Pavillon, der noch heute am Ufer des Teiches steht, wurde anlässlich der Sächsischen-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung von 1897 im König-Albert-Park aufgestellt und gelangte nach Beendigung der Ausstellung in den Palmengarten.

In Vorbereitung der Gutenberg-Reichsausstellung, die auf dem Gelände stattfinden sollte, wurden 1938/39 die Gebäude des Palmengartens abgebrochen.

Der ehemalige Palmengarten beherbergt eine Vielzahl dendrologisch wertvoller und besonderer Gehölze. Diese stammen zu großen Teilen aus der in Liebertwolkwitz gelegenen Baumschule des Botanischen Gartens, die 1960 aufgelöst worden war.

Quelle:

<https://www.leipzig.de/freizeit-kultur-und-tourismus/parks-waelder-und-friedhoefe/parks-und-gruenanlagen/clara-zetkin-park/palmengarten/>

Erreichbarkeit: Straßenbahn: 3, 7, 8, 15, Bus: 74, 130 (Angerbrücke)

Foto: Elke Leinhoß

Richard-Wagner-Hain



Die Geschichte einer Leipziger Gedenkstätte für Richard Wagner (1813-1883) ist so wechselvoll wie die Beziehung des Komponisten zu seiner Vaterstadt ([s. Notenspur-Station 9, Notenbogen-Station 1](#)). Der in Leipzig geborene und unter schwierigen familiären Verhältnissen mit wechselnden Bezugspersonen aufgewachsene Richard war sich seiner außergewöhnlichen künstlerischen Begabung bewusst und strebte Zeit seines Lebens nach Bewunderung und künstlerischer Führerschaft. Dies führte bereits während seiner Schulzeit zu zahlreichen Konflikten in Nikolai- und Thomasschule ([s. Notenspur-Station 11](#)). Später rieb er sich an dem Musikerkreis, der sich um die nur wenige Jahre älteren Mendelssohn und Schumann sammelte. Verwirklichen konnte er seine überragenden musikalischen Fähigkeiten und neuartigen Ideen für das Gesamtkunstwerk Oper ("Das Kunstwerk der Zukunft", 1849) über lange Zeit nur außerhalb Leipzigs. Erst 1878 – fünf Jahre vor seinem Tod – gelangte er in Leipzig durch die erste Aufführung des Ringes der Nibelungen außerhalb Bayreuths zur lange ersehnten Anerkennung durch seine Vaterstadt.

Direkt nach dem Tod Richard Wagners gründete sich 1883 ein Komitee zur Errichtung eines Leipziger Richard-Wagner-Denkmal. Nach mehreren unbefriedigenden Entwürfen verschiedener Künstler wurde 1904 der Leipziger Bildhauer und Maler *Max Klinger* (1857-1920) beauftragt. Er war für diese Aufgabe geradezu prädestiniert, hatte er sich doch wiederholt mit musikbezogenen Kunstwerken Anerkennung erworben (z.B. Grafikzyklus "Brahmsphantasie" 1894, besonders aber die berühmte Beethoven-Plastik von 1902 – beide im Museum der bildenden Künste Leipzig, [s. Notenspur-Station 14](#), zu besichtigen) und hatte gerade eine Wagner-Büste für das "Leipziger Musikzimmer" auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 vollendet. Die schwierige Suche nach einer überzeugenden monumentalen Lösung, der Ausbruch des 1. Weltkrieges und fehlende finanzielle Mittel verzögerten die geplante Ausführung. Der Tod Max Klingers im Jahre 1920 ließ schließlich den Abschluss des Projektes nicht mehr zu. Zur Ausführung nach Klingers Entwürfen gelangte lediglich der mit Gestalten aus Wagners Opern versehene

Marmorsockel (2m x 2m x 2,9m), der ein ca. 5,3m hohes Marmorstandbild Richard Wagners tragen sollte. Der Sockel stand ab 1924 im sog. Klingerhain am Elsterwehr und wurde 2010 an den ursprünglich geplanten Standort am Promenadenring umgesetzt. Ein neuer Anlauf für eine Leipziger Wagner-Gedenkstätte wurde Ende der 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts unternommen. Als Ort der Wagner-Gedenkstätte wurde der Richard-Wagner-Hain am Elsterflutbett unweit des Klingerhains angelegt. Durch den Leipziger Oberbürgermeister Carl Goerdeler wurde 1932 der aus einem Gestaltungswettbewerb als Sieger hervorgegangene Emil Hipp (1893-1965) mit der Ausführung des Wagner-Denkmal beauftragt. Dem Zeitgeschmack entsprechend hatte er als zentralen Denkmalsblock einen monumentalen Fries mit einer Seitenlänge von 10m und einer Höhe von 3m vorgeschlagen. Da Wagners Kunstauffassung und sein Antisemitismus den Absichten der Nationalsozialisten entgegenkamen, wurde der Gedanke einer Wagner-Gedenkstätte in Leipzig von ihnen unterstützt und vereinnahmt (1934 Grundsteinlegung für ein "Richard-Wagner-Nationaldenkmal" im gleichnamigen Hain durch Adolf Hitler). Dies ist der Grund, warum das fertiggestellte und bereits bezahlte Denkmal Emil Hipps von der Stadt Leipzig Ende 1945 nicht abgenommen wurde, so dass lediglich der Richard-Wagner-Hain existiert, der das Denkmal aufnehmen sollte. Das Hippsche Kunstwerk wurde später blockweise an mehrere Interessenten veräußert.

Zum 200. Geburtstag Richard Wagners wurde ein erneuter, diesmal erfolgreicher, Anlauf zu einem Leipziger Wagner-Denkmal unternommen und am 22. Mai 2013 das neue Denkmal von Stephan Balkenhol am Promenadenring eingeweiht ([s. Notenbogenstation 17](#)).

Richard-Wagner-Hain, zwischen Elsterwehr und Jahnallee, Ostufer, 04109 Leipzig
Foto: Elke Leinhoß

Kleingärtnerverein Dr. Schreber / Deutsches Kleingärtnermuseum



Was hat Schreber mit dem Kleingarten zu tun? Leipzig ist zwar der Ursprung der Kleingärtnerbewegung. Dr. Moritz Schreber allerdings hatte ganz andere Intentionen, als in einer Kolonie mit anderen Hobby-Gärtnern Kartoffeln anzubauen:

Schrebervereine wollten keine Gartenvereine sein

Der Verbandsvorsitzende des 1891 gegründeten „Verbandes Leipziger Schrebervereine“ weist 1914 in einem Schreiben an den Leipziger Rat darauf hin. Er schrieb an das „hochgeehrte Stadtverordnetenkollegium“, dass die Unterschrift unter dem Straßenschild der Schreberstraße „Dr. Moritz Schreber, der Gründer der Schrebergärten“, nicht der Wahrheit entspricht. Er schrieb wörtlich: „Nun hat aber weder Dr. Schreber noch Dr. Hauschild Gärten gegründet, sondern Dr. Schreber ist der ‚geistige Vater‘ der Schreber-Elternvereine, nicht der Gartenvereine, und Dr. Hauschild gründete den ersten Schreberverein, einen ‚Lehrer- und Elternverein‘ wie er selbst sagte, also auch keinen Gartenverein“.

Quelle: Vereinsarchiv des KGV Dr. Schreber, Leipzig

Der „Schreberverein der Westvorstadt zu Leipzig“ wurde am 29. April 1864 gegründet. Von Anbeginn der Vereinstätigkeit gab es schon einen Ausschuss für das "Knaben-Trommler- und Pfeiferkorps" - Musik im Grünen spielte also schon immer eine Rolle.

(Museum am Standort)

An historischer Stelle, im Vereinshaus der denkmalgeschützten Gartenanlage „Dr. Schreber“ wird in

einer Ausstellung die fast 200jährige Geschichte der deutschen Kleingärtnerbewegung nachgezeichnet. Das Haus wurde erbaut im Jahre 1896, im 2. Weltkrieg zerstört und 1992 im historischen Stil restauriert.

Deutsches Kleingärtnermuseum, Aachener Str. 7, 04109 Leipzig,

Öffnungszeiten: Dienstag bis Donnerstag jeweils 10.00 bis 16.00 Uhr

Sommeröffnungszeiten: Juni bis August zusätzlich am Samstag und Sonntag 10-16 Uhr

www.kleingarten-museum.de

Foto: Elke Leinhoß

Liviaplatz / Waldstraßenviertel



Mit der Liviastraße im Waldstraßenviertel ehrte die Stadt Leipzig 1889 die begnadete Sängerin Livia Frege. Sie wurde als Königin des Leipziger romantischen Liedgesangs bezeichnet. Der besondere Reiz ihrer Stimme bezauberte die Zeitgenossen.

Livia Virginia Gerhardt wurde am 13. Juni 1818 in Gera geboren. Bei dem Gesangslehrer Christian August Pohlenz, der von 1827 bis 1835 Gewandhauskapellmeister und damit Vorgänger von [Felix Mendelssohn Bartholdy](#) war, wurde sie zur Sopranistin ausgebildet. Sie war seine bedeutendste Schülerin.

Mit 15 Jahren trat sie zum ersten Mal in einem Gewandhauskonzert gemeinsam mit Clara Wieck auf. [Robert Schumann](#) schrieb darüber in der Zeitschrift "Komet": "... Das Debüt der Sängerin Livia Gerhardt in Claras erstem Konzert darf ich nicht übergehen. Außer dem schönen natürlichen Vortrage... war ein warmes, auf den Zuhörer übergehendes Interesse für die erwählte Kunst sichtbar."

Nach kurzer Bühnentätigkeit am Leipziger Stadttheater wurde sie 1835 an der Königlichen Oper Berlin engagiert.

Bereits mit 18 Jahren gab sie ihre Bühnentätigkeit auf. Sie heiratete am 29. Juni 1836 den Juristen und Rittergutsbesitzer Dr. Richard Woldemar Frege und ging nach Leipzig zurück.

Richard Woldemar Frege gehörte zum Lehrkörper der Universität Leipzig, ab 1847 als außerordentlicher Professor.

Er entstammte einer der reichsten Kaufmanns- und Bankiersfamilien Leipzigs. Der Familie gehörten das heute sogenannte Fregehaus in der Katharinenstraße und das Rittergut Abnaundorf. Woldemar Fege kaufte auch das Areal der ehemaligen Großen Funkenburg und nahm Einfluss auf die Bebauung des Geländes, das zum Kerngebiet des heutigen Waldstraßenviertels wurde.

1886 erhielt die Familie Frege anlässlich ihrer goldenen Hochzeit von König Albert den erblichen Adelstitel.

Woldemar und Livia Frege wohnten an der Bahnhofstraße (heute Georgiring).

Livia Frege trat auch als verheiratete Frau noch gelegentlich in Konzerten auf, so z.B. 1843 bei der Uraufführung von Robert Schumanns "Das Paradies und die Peri", 1848 in einem Extrakonzert für die

Notleidenden in den sächsischen Fabrikbezirken und 1851 in einem von ihr veranstalteten Benefizkonzert für die Hinterbliebenen [Albert Lortzings](#), der hochverschuldet gestorben war.

...

Außer der Liviastraße erinnern noch die Fregestraße und die Christianstraße im Waldstraßenviertel an die Familie Frege.

Quelle: <https://research.uni-leipzig.de/agintern/frauen/frege.htm>

Zöllner-Denkmal



Seit 1814 besuchte der am 17. Mai 1800 in der Nähe von Sangerhausen als dritter von fünf Söhnen des Schuldirektors Johann Andreas Zöllner geborene Carl Friedrich Zöllner die Thomasschule in Leipzig, um hier sein musikalisches Talent auszubilden. Von 1819 bis 1822 studierte er Theologie, gab dies aber wieder auf, da er bereits seit 1820 an der Ratsfreischule als Gesangslehrer unterrichtete. 1822 gründete er ein privates Musikinstitut, in dem man sich vor allem dem Chorgesang widmete. Elf Jahre später eröffnete er den ersten Männergesangsverein, dem zahlreiche Gründungen anderer Männerchöre folgten. Anlässlich Schillers 100. Geburtstags dirigierte er in einem Festkonzert zwanzig Gesangsvereine. Nach seinem Tod schlossen sich diese Gesangsvereine zum so genannten Zöllnerbund zusammen, der bis 1945 bestand.

Carl Friedrich Zöllner hat zahlreiche Kompositionen für vierstimmige Männerchöre geschrieben und verschiedene Chorsammlungen veröffentlicht. Seine bekanntesten Werke als Komponist von Chorwerken und Liedern sind „Wanderschaft“ (Das Wandern ist des Müllers Lust) und "Im Krug zum grünen Kranze". Sie werden noch heute gern gesungen – vom Kindergarten bis zum Seniorenverein. 1860 verstarb Zöllner in Leipzig und gilt bis heute als prägende Persönlichkeit des mitteldeutschen Männerchorwesens des 19. Jahrhunderts.

Seinen Grabstein findet man auf dem Alten Johannisfriedhof ([s. Notenspur-Station 6](#))

Wanderschaft – Text von Wilhelm Müller (1. Strophe)

*Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern.
Das muss ein schlechter Müller sein,
dem niemals fiel das Wandern ein, das Wandern.*

Rosental, Zöllnerweg, westlich vom vorderen Rosentalteich, 04105 Leipzig

Foto: Werner Schneider

Hacienda (Schweizerhaus) / Rosental



Das Rosental ist eine der beliebtesten historischen Parkanlagen in Leipzig. August der Starke, der ab

1694 in Sachsen regierte, wollte sich an dieser Stelle ein Lustschloss errichten lassen, was jedoch von Leipzigs Stadtvätern trickreich verhindert wurde. Von der Großen Wiese aus sind heute noch sechs Sichtschneisen zu sehen, die für das Schloss angelegt wurden.

Mit der behutsamen Umgestaltung der barocken Anlage zum Landschaftspark im englischen Stil nach einem Entwurf des späteren Ratsgärtners Rudolph Siebeck konnten bis heute Teile des Rosentals als ursprünglicher Auenwaldbestand mit einer großen Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten erhalten bleiben. ...

Der Besitzer des Gohliser Schlösschens, Hofrat Böhme, veranlasste 1777 das Anlegen eines Spazierweges von der Rosentalgasse durch das Rosentaltor, vorbei an den später entstehenden Cafés zum Gohliser Schlösschen. Im Frühjahr 1782 bewilligte der Rat dem Kaffeeschenker Exter am Anfang dieses Weges die Einrichtung einer kleinen Konditorei, die auch "Eisbude" oder scherzhaft "Kalte Madame" genannt wurde. 1824 wurde mit dem "**Schweizerhäuschen**" unweit der ersten Konditorei eine weitere eingerichtet. Das von dem aus Davos stammende Georg **Kintschy** errichtete Gebäude steht heute innerhalb des Zoologischen Gartens gegenüber der Tigeranlage. Der Kuchengarten des Schweizer Zuckerbäckers entwickelte sich bald zu einem kulturellen Zentrum: Dichter, Maler, Musiker und Verleger wie Karl Herloßsohn, Ludwig Bechstein, Heinrich Marschner, Heinrich Laube, Albert Lortzing, Friedrich Nietzsche und andere verkehrten oft und gern hier.

"Kintschys Gartenwirtschaft ist unstreitig der freundlichste Ort Leipzigs und wird von Besuchern daher selten leer. Dreimal in der Woche ist mittelmäßiges Konzert. Ein gutes Konzert muß extra bezahlt werden. Daher die Extraconcerte. Mit diesen Extraconcerten gerät Kintschy fast stets mit dem lieben Gott in traurigen Konflikt, welcher gewöhnlich, sobald erster ein solches Konzert im Tageblatt angekündigt hat, mit Donner, Blitz und Regen ankommt. Es ist allemal Zehn gegen Eins zu wetten, jeder im Tageblatt von Kintschy angekündigter Concerttag ist ein Regentag und wir raten Niemandem, auf diesen Tag eine Landpartie festzusetzen." So warnte vor mehr als 150 Jahren der Leipziger Stadtchronist Stolle in einem Beitrag. Glaubt man den Überlieferungen, so hat Kintschy, als es wieder einmal kurz vor Konzertbeginn aus heiterem Himmel zu regnen anfang, mit vorwurfsvoll-zornigem Blick zum Himmel gesehen und mit dem Ausruf: 'Da, friss selbst!' eine Torte nach oben geworfen.

Quelle: [Rosental - Stadt Leipzig](#)

Max-Klinger-Treppe/Wagner-Denkmal



Der Standort des neuen Denkmals ist der Leipziger Promenadenring, nahe des ehemaligen Geburtshauses Richard Wagners am Brühl ([s. Notenrad-Station 16](#)). An seinem 200. Geburtstag am 22. Mai 2013 wurde das Kunstwerk Stephan Balkenhols (geb. 1957), errichtet auf dem historischen Sockel des Leipziger Bildhauers Max Klinger, eingeweiht.

Das Gesamtensemble von Treppe, Sockel und Denkmal zeugt von dem jahrzehntelangen Bemühen, für Richard Wagner ein monumentales Denkmal in seiner Geburtsstadt zu errichten. Bereits 1883 wurde zu diesem Zweck ein Komitee gegründet, das 1904 Max Klinger für dieses Vorhaben gewinnen konnte. Der Leipziger Bildhauer hatte sich mit musikbezogenen Kunstwerken Anerkennung erworben, vor allem mit seiner berühmten Beethoven-Plastik ([s. Notenspur-Station 14](#)). Als Standort für das Denkmal wurde jene Freitreppe ausgewählt, die den Matthäikirchhof mit den Grünanlagen des Promenadenrings verband. Auf halber Höhe der Treppenanlage plante Klinger ein drei Meter hohes Postament aufzustellen, das

eine über fünf Meter hohe Wagner-Figur tragen sollte. Am 22. Mai 1913, dem 100. Geburtstag Richard Wagners, fand die Grundsteinlegung statt. Der Erste Weltkrieg und finanzielle Schwierigkeiten verhinderten die Vollendung des Vorhabens. Als Klinger 1920 starb, war lediglich der mit Gestalten aus Wagners Operntetralogie „Der Ring des Nibelungen“ reliefierte Marmorsockel zur Ausführung gelangt. Dieser stand von 1924 bis 2009 im Klingerhain am Elsterwehr. Seit 2010 sind die rekonstruierte Freitreppe und das Postament in den Grünanlagen am Goedelerring vereint. 2013 wurde die seit über hundert Jahren währende Leipziger Wagner-Denkmalgeschichte mit einer zeitgenössischen Denkmalgestaltung von Stephan Balkenhol (*1957) vollendet.

(Zum Wagner-Denkmal an der Oper [s. Notenspur-Station 9](#))

Max-Klinger-Treppe/Wagner-Denkmal am Goedelerring
Foto: Werner Schneider